



# ★ LE VOLONTAIRE DE LA LIBERTÉ

organe des brigades internationales

## Kanonen und Flugzeuge- das ist praktische Hilfe

Viele Delegationen haben in den verflossenen 13 Monaten des Kampfes das republikanische Spanien besucht. Abordnungen aus allen Ländern der Erde. Politiker aller Richtungen, Journalisten und Schriftsteller, Wissenschaftler, Geistliche, sie alle kamen, um sich zu informieren, um sich kraft der eigenen Anschauung ein Urteil zu bilden. Sie besuchten die Regierung, die Fronten, die Truppen, die Städte des Kampfes und die des Hinterlandes. Sie konnten den heldenmütigen Kampf des spanischen Volkes miterleben. Noch unter dem Eindruck des von ihnen Erlebten gaben sie in riesigen Meetings ihrer Sympathie mit dem seine Freiheit und Unabhängigkeit verteidigenden Land Ausdruck.

Sie versprochen, in ihr Land zurückgekehrt, alles zu tun, um dem spanischen Volke in seinem Abwehrkampf tatkräftige Hilfe zu leisten. In diesen Tagen weilen wiederum Delegationen in Spanien. Die eine vom internationalen Hilfskomitee für Spanien, die andere von der Pariser Volksfront.

Ein grosses Meeting, von der Madrider Volksfront organisiert, vereinigte das republikanische Madrid mit den Abgesandten der Volksfront der ganzen Welt. Für die Delegation sprach Jean Zyromski, der betonte, dass es höchste Zeit sei, mit der verbrecherischen Intervention Deutsch-

lands und Italiens endlich Schluss zu machen. Er sprach die Hoffnung aus, dass es gelingen möge, die Völker zu mobilisieren, um dieses Ziel zu erreichen. Nachdem noch eine Reihe anderer Vertreter der Delegation im ähnlichen Sinne gesprochen hatten, deutete plötzlich von seinem Platz aus der General Miaja an, dass er sprechen wolle. Lautlose Stille trat ein: General Miaja führte aus: "Ich habe stets nur die Wahrheit gesagt und werde sie auch jetzt sagen. Ich habe viele Besuche von ausländischen Kommissionen empfangen, von englischen und französischen Deputierten. Aber ich habe nur bei 2 Personen, bei der Gräfin Atholl und dem Dekan von Canterbury den ehrlichen Wunsch, unserer Sache zu hel-

fen, gefunden. Ich möchte glauben, Euer Besuch wird für unsere Sache praktische Hilfe bringen. Wir brauchen nur Waffen, Flugzeuge und Kanonen. Schickt sie uns! Stellt unsere Handelsfreiheit wieder her! Das genügt uns. Das Übrige, den Mut und die Kraft, besitzen wir selbst!"

Der ungeheure Jubel, der diesen Worten folgte, bewies, dass der Verteidiger von Madrid den tausenden im Saale Anwesenden aus dem Herzen gesprochen, dass er ihrer Meinung Ausdruck verliehen hatte.

Delegationen, Sympathieklärungen sind gut und notwendig. Keiner ist unter uns, der das bezweifelt. Aber in dieser ersten Situation, wo die faschistischen Interventionen immer offener und unverhüllter auf-

treten, ist es allerhöchste Zeit, endlich den Worten auch die Taten folgen zu lassen.

Kanonen und Flugzeuge! Das ist praktische Hilfe! Sind die Werktätigen imstande, dem kämpfenden Spanien diese wertvolle Unterstützung zu geben? Ja! Aber das ist nur möglich, wenn sie in einer einheitlichen Front einen solchen Druck auf die Regierungen der demokratischen Länder ausüben, dass diese Regierungen garnicht anderes können, als dem Willen und Wunsch ihrer Völker Rechnung zu tragen.

Adler und Brouquere, Schevenels und Attlee, Herz und Sender, führende Funktionäre der zweiten Internationale, sie waren in Spanien. Haben sie ihre ganze Kraft eingesetzt, um die Einheit der internationalen Arbeiterklasse, die das Unterpfand für den Sieg des republikanischen Spaniens ist, schnellstens und ohne Zögern herzustellen?

Annemasse war der erste Schritt. Aber ihm müssen weitere Folgen. Solche, die dem kämpfenden spanischen Volke greifbare Hilfe bringen. Die unverzügliche Herstellung der internationalen Aktionseinheit, das ist die Voraussetzung für eine wirksame Unterstützung Spaniens.

Die seit einem Jahr heldenmütig kämpfenden Werktätigen Spaniens haben das Recht, diese Hilfe zu verlangen.



Vor neuen Kämpfen - vor neuen Siegen.



# AUF DEM WEGE ZUR EINHEIT M

Die letzte Sitzung des Nationalkomitees der Sozialistischen Partei fasste weittragende Beschlüsse zur Förderung der Einheit des Proletariats und in der Schaffung der Einheitspartei. Das Nationalkomitee beschloss, alle Undisziplin in den Reihen der Partei energisch zu bekämpfen und das einheitsfeindliche Auftreten einiger nicht mit den Massen verbundener Leute in der Redaktion "Adelante" und im Provinzialkomitee von Valencia zu unterbinden. Mit Unterstützung der gesamten Parteimitgliedschaft wurden die Querulanten ausgeschaltet und in der gesamten Sozialistischen Partei ein grosser Fortschritt in der Verwirklichung der Einheit des Proletariats erzielt. Jetzt wurde auch das nationale Verbindungskomitee zwischen der Sozial. und der Kommunist. Partei neu konstituiert. Von Seiten der Sozialistischen Partei gehören u. a. Gonzales, Lamoneda dem nationalen Verbindungskomitee an. In der ersten Sitzung wurde uebereinstimmend festgestellt, dass eine breite Bewegung fuer die Herstellung der politischen Einheit des Proletariats vorhanden, die ihren Ausdruck in vielen gemeinsamen oeffentlichen Versammlungen und in tausenden Briefen und Telegrammen von Front und Hinterland zum Ausdruck kommt. Es wurde gemeinsam der Text der Beschlüsse ueber die Einheitspartei, die vom Nationalkomitee der Sozialistischen Partei und den Brief der Komm. Partei in dieser Frage an die SP. geprueft und festgestellt, dass diese Dokumente ein grosser Schritt zur Verwirklichung der Einheitspartei des Proletariats sind. Es wurde der Beschluss gefasst, auf Grund der beiden Doku-

mente unverzueglich einen gemeinsamen Aktionsplan zu veröffentlichen, der die Grundlage fuer den Aufbau und die Arbeit der Verbindungskomitees im nationalen Masstabe geben soll. Diese Aufgaben sollen in einer Athmosphaere

der Herzlichkeit und Kameradschaft geloest werden. ...

Am letzten Sonntag fanden in allen Teilen des Landes gewaltige Einheitskundgebungen statt, in der die gemeinsamen Beschlüsse der SP und KP im nationalen Verbindungskomitee

stuermisch begruesst wurden. Madrid trat gleichzeitig in den 10. Monat des Leidens und der Belagerung durch die Faschisten ein. Ohne Zittern und Zagen, fest und zuversichtlich, kampftentschlossen bis zum Siege!

## Kämpfen wir gemeinsam gegen Franco!

Die Aueinandersetzungen im Lager Francos nehmen von Tag zu Tag grössere Ausmasse an. Nachstehend die vom Generalstab OSTEN des Volksheeres beim Kriegsministerium eingegangene Meldungen:

11,45 Uhr. Unsere Vorposten melden, dass heute, um 11 Uhr morgens in den feindlichen Linien von Villafranca bis Per-

diguera sehr starkes Gewehr und M. G. Feuer sowie Handgranatenexplosionen in Richtung des Hinterlandes festzustellen war. Es scheint sich dabei um Kämpfe zwischen den feindlichen Streitkräften der Front und solchen des Hinterlandes zu handeln. Die faschistische Artillerie schoss auf unsere Linien bei Suelta-Alta,

stellte aber dann ihre Tätigkeit ein und richtete ihre Kanonen auf Saragossa. Die Beschiessung Saragossas konnte durch die Stäbe der Brigaden 120 und 121 genau beobachtet werden.

12,30 Uhr. Der Kampf in den feindlichen Linien dauert fort. Das Feuer hat die grösste Stärke in Villafranca, Alfajarin und Primoral. Die feindliche Artillerie schoss weiter auf das Stadttinnere von Saragossa. In Villafranca kamen aus Saragossa acht Lastwagen mit Soldaten an. Auf der Eisenbahnstation von Pina kam ein Zug an, der von Soldaten bestiegen wurde und in Richtung Saragossa abfuhr. Man glaubt, dass diese Soldaten die Aufstandsbewegung in Saragossa niederschlagen sollen.

17,45 Uhr. Die 25. Division (Süd Ebro) meldet, dass Brände und starke Artillerieeinschläge in Saragossa festgestellt wurden. Die Rebellen haben überstürzt Truppen aus Quinto und Belchite zurückgezogen. Bezeichnend fuer die Moral dieser Truppen ist, dass gestern aus den feindlichen Gräben heraus Rufe erschollen, die aufforderten, sich mit ihnen zu vereinigen um gemeinschaftlich gegen Franco und die ausländischen Interventionen zu kämpfen.

## Die Sowjetunion unser bester Freund

In letzter Zeit wurde in einigen spanischen Zeitungen verschiedentlich die Sowjetunion und ihre Regierung angegriffen. Die Sowjetunion ist das Land, das vom ersten Tage des spanischen Bürgerkrieges an, auf des Seite der Werktätigen Spaniens stand, die das republikanische Spanien mit Rat und Tat unterstützte. Die Völker der Sowjetunion haben tausenfältig ihre Solidarität mit dem republikanischen Spanien unter Beweis gestellt.

Trotzdem gab es Zeitungen, die ungerechtfertigter Weise die Sowjetunion angriffen, ja sogar in gemeiner Art verleumdeten. Die spanische Regierung hat deshalb durch das Innenministerium folgende Verfügung erlassen:

Zu wiederholten Malen, hinter denen sich die Absicht verbirgt, eine uns besonders

befreundete Nation zu beleidigen um so der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten, beschäftigen sich verschiedene Zeitungen mit der UdSSR. Bei dieser Unschicklichkeit sind sie soweit gegangen, die Sowjetunion mit den Nationen, die uns überfallen haben, zu vergleichen. Solche absolut verwerfliche Zügellosigkeit darf von der Zensurstelle keineswegs geduldet werden. Es muss radikal damit Schluss gemacht werden. Es wird angeordnet, dass, wenn dieser Befehl nicht gewissenhaft befolgt wird, die ihn verletzende Zeitung mit unbeschränkter Frist verboten wird. Wenn die Zeitung bereits die Zensur durchlaufen hat, ohne beanstandet zu sein, wird der Zensor, der die Zeitungsprobe zu lesen hatte, zur Verfügung des Spezialgerichte für Sabotageakte gestellt werden.



# MEHR WACHSAMKEIT!

Man kann nicht sagen, dass bei uns nicht genügend gearbeitet worden ist über die Arbeit der "Fünften Kolonne" Franco's — ein ersthafter, systematischer Kampf ist, wenigstens was die Internationalen Brigaden anbelangt-gegen die Wühlarbeit der Faschisten und ihrer Helfer noch nicht geführt worden.

Woran liegt das?

Wenn man gegen einen Feind kämpfen will, so muss man — das weiss jeder Soldat — wissen wo er sich befindet, wie stark seine Kräfte sind, kurz, man muss so viel wie möglich über den Gegner wissen. Aufklären und Erkunden sind die Mittel hierzu an der Front — im Kampf gegen den Feind in den eigenen Reihen braucht man die Wachsamkeit eines jeden Kameraden. Die fehlt uns noch.

Alle Kameraden wissen z. B., dass die Agenten Franco's in unseren Reihen sind, aber wie sie arbeiten, unter welcher Maske sie auftreten, darüber wissen wir alle noch recht wenig. Wir haben da meist viel zu schematische Vorstellungen über die Art und Weise, wie die Trotzlisten arbeiten, wir sind noch nicht hinter alle ihre Schliche gekommen.

Gerüchteverbreiten ist eine Methode in der trotzkistischen - faschistischen Wühlarbeit — es gibt hunderte andere. Man kann darüber kein Schema aufstellen, es gilt, immer wachsam zu sein und rechtzeitig die Feinde in unseren Reihen zu entlarven. Welche Gefahr für die Truppe kann z. B. dadurch entstehen, dass es einem solchen Gerüchtemacher, einem solchen Franco-Agenten gelingt, in einer etwas schwierigen Situation das Gerücht zu verbreiten: Wir sind abgeschnitten! Nur eine eiserne Führung kann dann eine Panik verhindern, wenn es überhaupt noch möglich ist. Es ist meist zu spät, wenn man den feindlichen Agenten erst dann entdeckt. Nur eine Truppe, in der es kein Kamerad an der täglichen Wachsamkeit fehlen lässt, ist vor derartigen Überraschungsmanövern des Gegners sicher.

Wir wissen alle, dass die Gestapo versucht, ihre Agenten in unsere Reihen zu schicken. Erleichtert wird ihr dieses Vorhaben durch einen grundlegenden Fehler des grössten Teils unserer Kameraden, der ganz naive und veraltete Vorstellungen von einem Gestapo-Agent hat. Man nimmt an, so ein Gestapo-Agent kommt in Spanien an und fängt gleich "mit finsterem Blick, den Dolch im Gewande" an zu arbeiten. Solche hat's gegeben, solche gibt's auch noch. Diese Herrschaften kommen aber im allgemeinen nicht weit, denn jeder merkt's — und für einen Mann, der es zu etwas bringen will im Dienste seiner Auftraggeber, soll das nicht gut sein.

Wenn nun der faschistische Agent auch nicht mit unheil-drohenden, spionierendem Blick herumlaufen muss, so ist er in der Vorstellung vieler Kameraden unbedingt feige an der Front. Gewiss gibt's auch solche, aber sie kommen im allgemeinen auch nicht weit. Feige Leute sieht man sich meist et-

was genauer an, sie finden kein Vertrauen, keine Kameradschaft unter Soldaten.

Will ein Gestapospitzel etwas werden, will er das Vertrauen der antifaschistischen Kämpfer erwerben — und ohne Vertrauen seitens der Kameraden kann man in der republikanischen Volksarmee nichts werden — so muss er tapfer, kameradschaftlich sein. Dann blendet er die Kameraden, dann wird es immer mehr unter ihnen geben, die ihre Wachsamkeit einschläfern lassen, dann werden immer mehr zweifeln und sagen: der Kerl ist doch ehrlich, unser Misstrauen war unbegründet. Dann fehlt nur noch die Beförderung auf einen Kommandoposten, und die Gestapo, Franco kann zufrieden sein mit ihrem Agenten. So weit darf es nie kommen. So weit kommt es auch nicht, wenn jeder Kamerad wachsam ist, täglich, stündlich die Augen und Ohren offenhält. Vor allem soll man es dann nicht so machen, wie es oft vorkommt: im Gespräch

erzählt ein Kamerad über diese oder jene Beobachtung, die er gemacht hat, die oft von grossem Wert für die Entlarvung eines faschistischen Agenten ist, aber er erzählt das Wochen später, wenn dieser Agent vielleicht wieder wo anders ist, den Truppenteil gewechselt hat oder desertiert ist und sich irgendwo im Lande herumtreibt. Sofortige Weitergabe jeder Beobachtung ist unbedingt notwendig!

Es ist vielleicht nicht unangebracht, auch hier darauf hinzuweisen, wie das Sowjetvolk, der grosse Freund des republikanischen Spanien, den Kampf gegen die faschistisch-trotzkistischen Agenten erfolgreich führt. Die Wachsamkeit, die politische Aktivität der Massen hilft dort den staatlichen Sicherheitsorganen bei der Entlarvung der feindlichen Agenten. Stalin war es, der davor warnte, zu glauben, "dass ein Schädling immer nur schädigt", dass die Helfer der Faschisten in unseren Reihen sich von selbst entlarven. Er forderte von jedem Sowjetmenschen eine immer rege, nie ermüdende Wachsamkeit.

## Ein "biederer" Bauer

An der Front von Brihuega fingen wir einmal einen Spion. Das kam so. Unser Bataillon lag in einem Wäldchen in Reserve. Eines Morgens liegen wir mit vier Kameraden am Waldesrand und sonnen uns. Wir dösen vor uns hin. Plötzlich merken wir, wie jemand auf uns zukommt. Als wir aufschauen, sehen wir einen Bauer mit einem Mula daherkommend. Wir wechseln ein paar belanglose Redensarten, wie es ihm geht, was er tut, wohin er will usw. Aber im Verlaufe des Gespräches werden wir stutzig.

Er fängt nämlich an, über die "Roten" zu schimpfen. Offensichtlich weiss er nicht, wen er vor sich hat. Dann merken wir, er hält uns für Italiener. Wir lassen ihn zunächst in diesem Glauben und

fangen an, uns jetzt stärkstens für sein Tun und Lassen, hier, in der Nähe der Front, zu interessieren.

Es stellt sich heraus, dass er über ganz interne Dinge ausserordentlich gut Bescheid weiss. Er erzählt uns, dass am Vortage 4 neue Bataillone angerückt seien. Er ist informiert über die ungefähre Stärke, deren Bewaffnung. Er kennt den Standort der verschiedenen Einheiten. "Fast alles Russen" bemerkt er. Da er die Sprache nicht verstanden hat, hielt er die Internationalen für Russen.

Als wir ihm sagen, dass wir Offiziere der republikanischen Volksarmee sind, wir er ganz blass. Wir lassen ihn seine Taschen auspacken. Er hat einen Ausweis seines Bürgermeisters, eine Mitgliedskarte

der U. G. T., einen Ausweis der Falangisten und sonstige Papiere. Er ist ein Grossbauer. Sein Sohn kämpft in der Armee Francos. Er arbeitet mit dem Bürgermeister seines Dorfes zusammen für die Faschisten.

Wo er seine Informationen abliefern, wollen wir wissen. Zuerst will er nicht mit der Sprache heraus. Als er aber sieht, dass wir nicht mit uns spassen lassen, gibt er den Namen preis. Es ist ein Weinhändler aus dem nächsten Dorf. Dieser Weinhändler hat die direkte Verbindung mit den Faschisten.

So gelang es uns, durch einen Zufall, drei verbrecherischen Elementen ihr schmutziges Handwerk zu legen.



# DAS KINDERHEIM DER ELFTEN

Einladend, prunklos, umgeben vom breiten Kranz ebemässiger Pinien liegt das Sommerschlösschen Moraleja im Norden Madrids, so bescheiden und gediegen zugleich, wie eine echte gute Tat. Wirklich, die Örtlichkeit harmoniert vortrefflich mit dem Zweck, dem sie jetzt bestimmt worden ist: ein Heim für Madrider Kinder zu werden, denen der Krieg den Vater für Zeit oder — leider auch — für immer genommen hat.

Es ist uns seit der russischen Revolution nichts Neues, dass Schlösser, die vordem wenigen Auserwählten zu vorübergehenden Vergnügen dienten — meist standen sie ja leer —, dem Volke nutzbar gemacht werden. Moraleja stellt denn auch nicht den einzigen Fall dieser Art im republikanischen Spanien dar. Aber mit dem Kinderheim, das hier am vergangenen Sonntag feierlich eingeweiht wurde, hat es seine besondere Bewandnis: Krieger, Soldaten der Internationalen Truppe, haben es errichtet, sie betreuen und unterhalten es aus ihren Mitteln.

Verweilen wir einen Augenblick bei dem Gleichnis, dass in diesen Umstand liegt: Der Soldatenberuf ist, man muss es aussprechen, an sich ein Beruf des Zerstörens. Auch der Soldat der Freiheit kann, darf davon keine Ausnahme ma-

chen. Er muss, wenn er seine Pflicht erfüllen will, dem Feinde das Leben nehmen, er muss die Ortschaft bombardieren, in der sich der Gegner verschanzt hat, er muss Freude am eigenen Siege, an der Niederlage des Feindes empfinden. Davon kann sich kein Kämpfer fuer Freiheit und Sozialismus dispensieren.

Aber dafür empfindet der überzeugte Freiheitskämpfer das doppelte und dreifache Bedürfnis, anderwärts etwas auf-

in Betrieb genommen worden. Am Vortage ist noch ein weiteres Dutzend Kinder hinzugekommen: den Unterschied zwischen den bereits Eingelebten und den Neulingen kann man von den Gesichtern ablesen. In der Tat: den Gästen bot sich reichlich Gelegenheit, die kleinen braungebrannten Gestalten bei Spiel, Reigen und Mahlzeit zu beobachten. Jungen und Mädchen turnten, kaum unterscheidbar, in leichten Schwimmanzügen herum,

an sich selber erleben. So ist denn keines unter ihnen, das nicht mit Eifer und Begeisterung dabei ist, wenn der Freiheitsgruss gebracht wird, wenn die Kampflieder der spanischen und internationalen Freiheitskämpfer angestimmt werden.

So nahmen die Gäste einen bleibenden und erhebenden Eindruck von dieser Einweihungsfeier mit. Auf die einleitenden Worte des Kameraden Heiner dankte im Namen der geladenen Gäste Kamerad Kuttner. Es sprach dann weiter ein Vertreter der Kommunistischen Partei Madrids, ein Jugendgenosse als Vertreter der J. S. U. Madrid. — Einen Höhepunkt erhielt die Feier dadurch, dass der ehemalige Chef der Elften, der jetzige Divisionskommandeur Hans das Wort zu einer Ansprache in deutscher und spanischer Sprache ergriff, die auf alle Anwesenden den grössten Eindruck machte. Eine weitere stimmungsvolle Note gab der Feier eine Recitation Erich Weinerts, deren Inhalt den Namensträger der Heimes, Ernst Thälmann verherrlicht, wie er die Martern der Gefangenschaft erträgt, gestützt auf das Bewusstsein der Solidarität der Millionen Genossen draussen. Es sprach dann noch Kamerad Bredel, und eine Kameradin aus Madrid dankte namens der Mütter der untergebrachten Kinder in schlichten, zu Herzen gehenden Worten.

Vor und nach dem offiziellen Teil erfreute die Musikkapelle die Teilnehmer durch ihre künstlerisch hochstehenden Leistungen. Und zum Schluss gab es noch einen Extra-Eindruck für die Freunde der Kinderseele: als Kamerad Heiner, mit einem grossen Korb voll "caramelos" bewaffnet, in der Schar der Kinder erschien und die vielen Dutzend aufgehaltene Händchen mit der süssen Spende füllte.

Internationale Soldaten als Freudebringer für Kinder! Wir haben das Bild nicht zum ersten mal erlebt und hoffen, es nicht zum letzten mal gesehen zu haben.

E. KUTTNER



Unsere Verwundeten am schönen Strand des Mittelmeeres.

zubauen, positive Werke der Kultur zu schaffen. Dieses Kinderheim, aus dem spontanen Entschluss der Elften Brigade entstanden, sich der Kinder ihrer spanischen Kameraden anzunehmen, es zeigt, wie stark der Kulturwille der Internationalen Kämpfer entwickelt ist. Francos deutsche Flieger, seine Moros und Fremdenlegionäre haben spanische Kinder zu zehntausenden gemordet und gemetzelt. Die "vertierten" Internationalen, wie Goebbels Hetzpresse sie nennt bauen dagegen den Kindern Heime. "Seht, wir Wilden sind doch bessere Menschen", möchte man mit dem alten Gottlieb Seume sprechen.

Sechs Wochen vor der Einweihung ist das Heim, wie der Brigade - Kriegs - Kommissar, Kamerad Heiner vor den zahlreich erschienen Gästen berichtete, mit ca. fünfzig Kindern

fast immer im Freien, in Luft und Sonne. Doch es gibt auch reichliche und praktisch eingerichtete Innenräume, vor allen sind die Schlafräume sauber und hygienisch, so dass für das körperliche Gedeihen der Zöglinge bestens Sorge getragen ist.

Nicht minder auch für das geistige Gedeihen. Das Heim trägt den Namen des Märtyrers für die deutsche Freiheit, Ernst Thälmann. Was dieser Name bedeutet, warum Ernst Thälmann seit mehr als vier Jahren im Kerker sitzt, das Ziel, für das ihre eigenen Väter streiten und gefallen sind — das alles wird den Kindern klargemacht. Sie beginnen die Welt um sich zu begreifen, die Grausamkeit der kapitalistischen Gegenwart, aber auch den hohen sittlichen Wert der Solidarität und der Gemeinschaft aller Schaffenden, den sie hier



Ein "Held" der stillhält.



# EIN FRONTARZT ERZÄHLT

Von Chefarzt Dr. Jensen

Und nun waren wir das Service Sanitaire der XIII. Brigade und lagen vor einer Stadt an der Aragonfront, und unsere Kanonen brüllten den ganzen Tag, um die Offensive vor-

dass es nicht gut war. Er hatte Verletzte versorgt, die ihm klagten, sie seien drei Stunden gelegen, bis man sie geholt hätte. Die Bataillonsärzte hatten sagen lassen, die Ambulan-

mässig gesicherten Platz aus. Die Brigade war am Morgen losgezogen und trotz wütendem Feuer des Gegners rasch vorgerückt. So rasch, dass die Formationen, die an ihren Seiten lagen, nicht nachkommen konnten. Als der Tag zur Neige ging, bekamen einige Gruppen konzentriertes Feuer von vorn und von den beiden weniger zurückgedrängten Flügeln der Faschisten.

So verbreitete sich, befördert durch die Richtungslosigkeit des Feuers und durch die Aufregung des schnellen Vormarsches, das Gerücht, die Faschisten ständen bereits hinter den eigenen Positionen. Die Offiziere des Stabes machten sich auf, um den Teil der Kameraden aufzuklären, der von diesem Gerücht allzustark ergriffen war. Auch unser Arzt bestieg sein Auto und fuhr nach vorne. Er hatte sich zur Begleitung seinen Chefinfirmier mitgenommen. Das war ein Franzose, ein kräftiger, hübscher Bursche mit heftigem Temperament, der einige Jahre Fremdenlegion hinter sich hatte.

frontwärts zu führen. Es war schon tiefe Dunkelheit, als sie die Ausgangsstellung passierten und zu Fuss gehen mussten. Die Stille der Nacht füllte sich an mit dem böartigen Pfeifen verirrter Gewehr- und Zischens der näher kommenden Granaten und dem auftrumpfenden Knall ihrer Explosionen.

Der Arzt wusste die Gefährlichkeit aller dieser Geräusche nicht abzuschätzen. Roger sein Begleiter erklärte ihm: vor Kugeln, die du pfeifen hörst, musst du dich nicht mehr bücken. Sie tun dir nichts. Bei Granaten musst du dich platt auf die Erde werfen. Wenn der Gegner Tanks einsetzt...

Der Arzt gewöhnte sich nach und nach an all die hörbaren Gefahren. Kameraden, die in der Nacht mit der Verproviantierung der Truppe beschäftigt waren, wiesen ihnen den Weg im unbekannten Gelände. Sie mussten durch Schützengräben gehen und über schlafende Kameraden hinwegsteigen die ihr



zubereiten und die Maschinengewehre der Faschisten brüllten zurück um die Stadt zu verteidigen. Wir hatten spanische Aerzte bei uns, die mit französische Infirmiers deutsche und polnische Verwundete behandeln sollten; die Ambulanzwagen die sie heranzubringen hatten, wurden von englischen Chauffeuren geführt. Wir wussten noch nicht was Krieg ist. Manche von uns hatten eine blasse Erinnerung an 1914-18. Wir hatten Bücher über Kriegsmedizin gelesen und Referate über die Aufgaben von Bataillons- und Brigadeärzten gehört.

Als es losging, installierten wir uns, so gut uns unsere Weisheit trug. Brigadehilfsplatz 4 km hinter der Front, ausserhalb des Artilleriefeuers, Bataillonshilfsplätze 1-2 km hinter der ersten Linie, möglichst geschützt. Jede Kompanie hat ihren Infirmier, ihre Brancardiers und Brancards, die Bataillonshilfsplätze ihre Ambulanzen und der Brigadehilfsplatz ist bereits für kleine Operationen eingerichtet.

Am Abend des ersten Tages musste der Brigadearzt sehen

zen blieben so lange weg, dass sich die Tragbahnen an den Zugängen der Hilfsplätze stauten. Er selbst hatte den ganzen Tag operiert, verbunden, genäht, kleine Zettel, mit Namen, Diagnose und Behandlung geschrieben. Er hatte früher schon Krankheit Tod und Unfall gesehen. Er hatte in Albacete mit Verwundeten zu tun gehabt.

Aber an diesem Tag musste er doch wortlos erstaunen.

Auch wurde ihm am ersten Tag schon klar, dass der Sanitätsdienst der Brigade mit der Bergung der Verwundeten zu beginnen hatte und dass der Verantwortliche nach der Versorgung der Kameraden noch für ihre Evakuierung besorgt sein muss.

Das nahegelegene Hospital an dieser Front war gut eingerichtet. Es bestand schon lange Zeit. Ein gelegentlicher Besuch und das mitansehen einiger Operationen hatte einen guten Eindruck hinterlassen. So war die Versorgung kein ungewisser Posten mehr.

Ein Zufall beschleunigte des Brigadearztes Durchbruch zur Front von seinem vorschritts-



Auf dem Wege begegneten ihnen Soldaten und Lastautos, die im Begriffe waren, das Gerücht nach hinten zu tragen. Es gelang ihnen die Situation zu erklären und die Soldaten

Gewehr fest, fest im Arm hielten. Sie hatten an diesem Tag nähere Beziehung zu ihrer Waffe gefunden, als der Arzt zu seinen Messern und Pincetten.

(Fortsetzung folgt.)



# STACHANOFFBEWEGUNG IN SPANIEN

Wir haben schon viel darüber gehört und gelesen. Doch jedesmal will es uns nicht einfallen, dass es sich hierbei um eine "Stachanoff" — Bewegung handelt. Wissen wir doch, dass diese Bewegung "das ureigenste Kind des sozialistischen Aufbaues ist", wie Stalin es genannt hat. Die spanischen Verhältnisse sind jedoch weit davon entfernt.

Wir erhalten ein besseres Bild vom Wirken des Stachanoff-Bewegung in Spanien, wenn wir ihre Arbeit und de-

machte mit der Macht der Industrie-Barone und die Sache des spanischen Volkes in ihre Hände nahm. — Worin bestand nun die Tätigkeit der Stachanoff-Arbeiter? Die Bewegung zog immer weitere Kreise, so dass die Stachanoff-Brigade gegründet wurde. Der 8-Stundentag wurde aufgegeben und 12 Stunden Arbeit bei Tag — und Nacht-Schicht eingeführt. Arbeiter wurden zu Erfindern, verbesserten ihre Methoden, erfanden bessere technische Wege, um die Produktion vor-

nicht die Massenbasis haben kann, wie in der Sowjet-Union. Dafür fehlen die Voraussetzungen. Doch muss man in Betracht ziehen, dass diese Bewegung von der Kraft, dem Enthusiasmus und der Einsatzbereitschaft des fortgeschrittensten Teils der Arbeiterklas-

se getragen wird. Mit dem ständigen Wachstum der Macht der spanischen Arbeiterklasse, durch die Schaffung der Einheitspartei des Proletariats, durch die Annäherung der beiden Gewerkschaften, wird die Stachanoff-Brigade ihren Rahmen sprengen, zu einer machtvollen Bewegung anschwellen, eine Kriegsindustrie schaffen, die den Faschismus unter Bomben und Granaten begraben wird.

A. W.

## DIE PARTISANEN

Der Partisanenkrieg hat seit Beginn des Bürgerkrieges auf dem von den Aufrührern besetzten Territorium nicht aufgehört und es ist aus der Geschichte bekannt, dass die Spanier standhafte Partisanen sind, die eher fallen, als sich beugen.

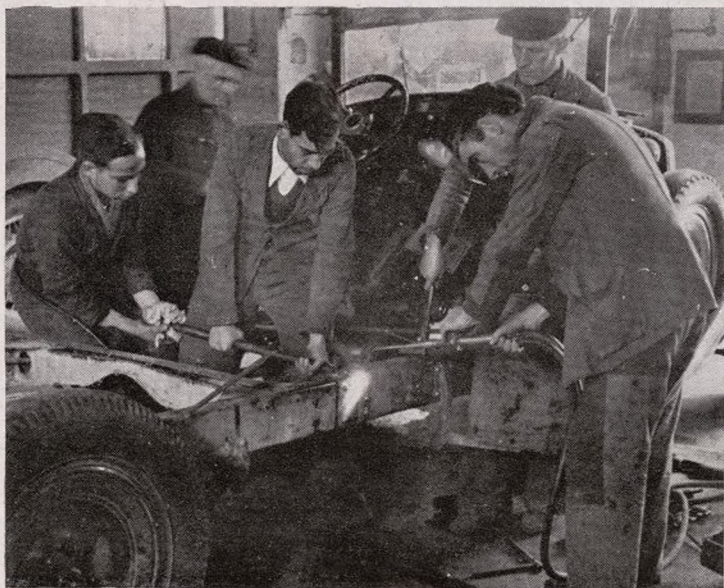
Der Partisanenkrieg im Hinterland der Aufrührer kann sehr grosse Ausmasse annehmen. Er erstreckt sich über das ganze Territorium, das die Aufrührer besetzt haben und wird vor allem in den ländlichen Gebieten geführt. Katastrophen von Militärszügen, Zerstörung von Brücken, Vernichtung von Lebensmittel- und Munitionstransporten, — das sind bei weitem nicht alle Formen, die der Partisanenkrieg annimmt.

Gegenwartig ist das Berggebiet bei Sevilla der Schauplatz eines heftigen Partisanenkriegs, den ungefähr 5.000 Anhänger der spanischen Regierung führen. Diese Partisanen haben sich vor einigen Monaten in die Berge zurückgezogen. Sie nützen jeden Bergvorsprung und jeden Felsen als Deckung aus. Als sie mit den Partisanenkämpfen begannen, waren sie mit alten Jagdgewehren ausgerüstet. Heute verfügen sie über deutsche Maschinengewehre und Gewehre, die sie den Aufrührern in Handgemengen abgenommen haben.

Diese Partisanen kennen das Gelände, wie ihre eigene Tasche. Sie werden von der Bevölkerung unterstützt, mit Lebensmitteln versorgt und wenn es notwendig ist, auch verborgen gehalten. Diese Partisa-

nenabteilungen bestehen aus den Bergarbeitern der Kupfergruben von Rio Tinto, aus Landarbeitern der grossen Güter in Andalusien usw. Dadurch dass die Bevölkerung der von den Aufrührern und Interventionen besetzten Gebiete auf seiten der Partisanen steht, nimmt die Partisanenbewegung beträchtlich zu. Franco hält ungefähr 100.000 Soldaten von der Front fern, um gegen die Partisanen kämpfen zu können. Alle Anstrengungen Francos, die Bauern zur Einstellung der Unterstützung der Partisanen zu zwingen, bleiben erfolglos.

Nicht weniger wichtig als die Partisanenbewegung ist die Zunahme der Desertionen aus den Reihen der Aufrührer auf die Seite der Regierungstruppen. In den letzten Wochen sind ungefähr 2.000 Aufrührersoldaten mit den Waffen in der Hand zu den Republikanern übergelaufen.



Stachanowisten bei der Arbeit.

ren Auswirkungen betrachten.

Begonnen zu einer Zeit, wo die Notwendigkeit der Schaffung einer Kriegsindustrie auftauchte, zählte die Bewegung anfangs nur wenige Anhänger. Durch den halbfeudalen Charakter der spanischen Wirtschaft war die Industrie schwach entwickelt. Ebenso war es mit der Produktivität der Arbeit bestellt. Hier galt es nun einzuspringen. Eine Kriegsindustrie zu schaffen und bei der Arbeit die Produktivität zu erhöhen. Hierbei spielte die Verstaatlichung der Kriegsindustrien eine grosse Rolle. Die Arbeiterschaft sah, dass die Regierung Schluss

wärtszutreiben. Stachanowisten gingen an die Fronten, sammelten dort die leeren Kartouchen, Material- und Metall-Teile abgestürzter Flugzeuge, um sie schneller in die Produktion einführen zu können. Stachanowisten gingen als Instrukturen mit an die Front, um den Minenwurf zu lehren. — Alle Arbeiten der Stachanoff-Brigade waren von einem Rythmus erfüllt: Einsatz des ganzen Menschen, seiner vollen Arbeitskraft, die er hergeben kann, für die Kriegsindustrie, die die unumgängliche Voraussetzung für den Sieg über den Faschismus darstellt.

Es ist klar, dass die Stachanoff-Bewegung hier in Spanien



LUIGI GALLO

Generalkriegskommissar der Interbrigaden



# Bomben auf neutrale Schiffe

Im Mittelmeer wurden wiederholt englische, französische, norwegische und griechische Dampfer mit Bomben belegt. Kaum waren die Bomben gefallen, da schrie schon die deutsche Nazi-Presse: "Grosse Fliegerangriffe auf neutrale Dampfer. — Das waren die Roten". Der das schrieb war der "Angriff". Der "Völkische Beobachter" aber belog die deutschen Leser unter der Überschrift: "Die Bolschewisten leisten sich neue Kriegsakte".

Die Untersuchungen haben schnell die faschistischen Provokateure entlarvt. Es sind deutsche und italienische Flugzeuge, die diese Bomben geworfen haben. Die englische Regierung, die der spanischen Republik nicht gerade freundlich gegenüber steht, hat nicht in Valencia, sondern bei Franco energisch gegen die Luftpiraten protestiert. Die französische Regierung gab die Anweisung heraus, ihre Handelsschiffe durch Kriegsschiffe und Wasserflugzeuge begleiten zu lassen.

Diese Piratenstücke der Junkers- und Caproniflugzeuge sind natürlich nicht zufällig. Es ist damit ein provokatorischer Zweck verbunden. Hitler und Mussolini wollen Zwischenfälle schaffen, die ihnen die offene Kriegsführung im Mittelmeer und in Spanien erleichtern sollen. Deutsche faschistische Provokationen nach dem Muster des Reichstagsbrandes in Berlin sollen auf die internationale Arena verpflanzt werden, um den Weltkrieg zu entfesseln.

Mit ähnlichen Methoden versuchte Hitler schon den "Leipziger Zwischenfall" aufzuziehen. Unserer Regierung liegen die Aussagen eines deutschen Matrosen vor, die genau beweisen, das zwischen italienischen und deutschen Militärstellen ein Abkommen vorlag, einen kriegerischen Akt auf die Leipzig zu inszenieren, den Deutschland dann durch blutige Schläge gegen die spanische Republik ausnutzen wollte. Wenige Tage vor dem Datum der angeblichen Beschiessung der "Leipziger" waren hohe italieni-

sche und Franco-Offiziere an Bord. Hier wurde festgelegt, dass ein italienisches U-Boot den Kreuzer beschiesst. Mannschaften und Offiziere an den Abhörapparaten wurden eingesetzt, der Munitionsraum geleert und eine Reihe von Massnahmen eingeleitet, die der grösste Teil der nichtinformierten Mannschaft einfach nicht begreifen konnte. Um was es ging, begriffen sie erst viele Tage später, wenige Minuten bevor sie in Wilhelmshafen einliefen; denn dort wurde ihnen plötzlich der Urlaub ver-

weigert und eröffnet, der Kreuzer sei in den spanischen Gewässern beschossen worden. Keiner hatte etwas davon gemerkt. Und die Beschiessung hatte auch garnicht stattgefunden, nicht einmal durch das italienische U-Boot, denn trotz der Umlagerung der Munition war man nicht sicher, ob nicht doch eine grössere Explosion stattfindet, die das Schiff zum Sinken bringt. Den deutschen Reichstag haben die Faschisten 1933 leichteren Herzens auf ihre Karte gesetzt und angezündet, der Kreuzer war ih-

nen in diesen Moment noch zu teuer. Aber die bekannten Ansichten der führenden Nazi-Kreise lassen ganz klar erkennen, sie werden rücksichtslos Gut und Leben vieler Deutscher aufs Spiel setzen und vernichten, um mit einer riesigen Provokation das Volk aufzupeitschen und die Welt zu bluffen versuchen, um den Krieg offen zu beginnen. Verbrecher vom Format der Hitler-Goering kennen im Einsatz ihrer Mittel keine Grenzen. Darum heisst es: Wachsam sein! Die deutschen Faschisten planen neue Reichstagsbrände, um die Welt in Flammen zu stecken.

## Ernst Schiebel ein tapferer Kämpfer

Langsam dämmert der Morgen. Sturmbereit liegen wir vor dem Dorf Quijorna. Es fällt kein Schuss. Alles ist ruhig wie im tiefsten Frieden. Nur die zerschossenen Häuser, der von den Granaten vielmals aufgewühlte Friedhof zeugen von den harten Kämpfen um Quijorna.

Der dem Dorf 150 Meter vorgelagerte Friedhof ist die Schlüsselstellung zum Dorf. Ihn besitzen bedeutet das Dorf zu beherrschen. Die Faschisten wissen es. Der Friedhof ist zur fast uneinnehmbaren Festung ausgebaut. Zwei Stunden ranneten wir gestern dagegen an. Immer wieder mussten wir umkehren. Das rasende MG- und Granatfeuer machte es unmöglich, an den Friedhof heranzukommen. Heute muss das Dorf fallen! Ein jeder von uns weiss es. Die gesamten Erfolge unserer Offensive bei Brunete sind durch diese Flankenstellung der Faschisten in ständiger Gefahr.

Die ersten Granaten heulen in das Dorf. Wunderbar schiesst unsere Artillerie. Jeder Schuss ein Treffer. Das Höllenkonzert einer Schlacht beginnt. Aus dem friedlichen Bild ist eins der Verwüstung und Zerstörung geworden. Hoch auf spritzen die Erdfontänen der Granaten. Die Luft ist erfüllt von dem Pfeifen der Kugeln und dem

Platzen der verfluchten Explosivgeschosse.

Langsam kriechen unsere Tanks über den Hügel, um dann tod- und verderbenspeind im schnelleren Tempo gegen den Friedhof anzurollen. Für uns das Zeichen zur Attacke. Langsam arbeiten wir uns vor. Schritt für Schritt. Jede kleine Deckung ausnützend. Wieder kommt fast das gesamte Bataillon bis auf 20 Meter an den Friedhof heran. Weiter scheint es einfach nicht zu gehen. Jeder, der den Kopf hebt, hat einen Kopfschuss weg. Die Faschisten schiessen aus guter Deckung.

Neben mir liegt Ernst Schiebel. Ein stiller, ruhiger Kamerad. Er ist ein deutscher Antifaschist. Sein Weg ist der Gleiche, den auch tausend andere Freiwillige des republikanischen Volksheeres genommen haben. Von den Faschisten im Gefängnis geschlagen und gefoltert. Aus der Heimat vertrieben. Ein Jahr in der Emigration. Als in Spanien der Bürgerkrieg ausbrach, reiht er sich ein in das republikanische Volksheer. Monatelang schon kämpft er an den verschiedenen Fronten. Er hat eine harte Schule durchgemacht. Er hasst den Faschismus.

Leise flucht er vor sich hin. Es geht nicht vorwärts. Plötzlich springt er auf: "Adelan-

te". Drei vier lange Sätze. Er ist an der Mauer des Friedhofs. Ruhig und sicher wirft er eine Handgranate nach der anderen hinter die Deckungen der Faschisten. Die Faschisten und Moros heben die Hände hoch. Das ganze Bataillon stürmt vor. Der Friedhof ist unser. Eine halbe Stunde später fällt das Dorf.

Seine Opferbereitschaft, seinen Mut haben das gesamte Bataillon mit ungeheurer Begeisterung zum Sturm gebracht. Die Faschisten gehen um einige Kilometer weiter zurück.

Abends traf ich Ernst wieder. Lachend erzählt er von der grossen Beute. Ich frage ihn, was ihn zu seinem heldenmütigen Vorstürmen veranlasst hat. Er wird nachdenklich. "Ich hatte es einfach satt, mit dem Kopf in dem Dreck zu liegen und zu warten, bis ich einen Kopfschuss weg hatte."

Das war Ernst. Still und bescheiden. Immer Kamerad, immer bereit, sein Leben für die Sache einzusetzen. Drei Tage später, bei der Attacke auf Höhe 610 kam er nicht mehr zurück. Für das Bataillon Hans Beimler ist er unvergesslich und bleibt immer das Vorbild eines wackeren antifaschistischen Kämpfers.

Heinz Roth.



# INTERESSENSPHÄRE «SPANIEN»

Was hat das faschistische Deutschland auf der iberischen Halbinsel zu suchen? Warum schickt Hitler Flugzeuge, Kanonen und Granaten, Kriegsschiffe an Franco und das dazu gehörende Kanonenfutter? Um den Bolschewismus zu vertilgen, so behauptet Hitler für Spiesser am Stammtisch. Natürlich ist alles Demokratische bolschewistisch. Wir wollen uns aber bei den faschistischen Kriegslügen nicht weiter aufhalten, sondern etwas die realen Beweggründe der Kriegspolitik Hitlers gegen Spanien beleuchten. Und was wir dabei zu sehen bekommen, ist die bekannte tierische Fratze des Imperialismus, die Raubgier der deutschen Kapitalisten nach Rohstoffgebieten. Hinter der blutigen Spanienpolitik Hitlers stehen nämlich zum Teil dieselben Leute, die bereits im Jahre 1905 und 1912 die Marokkokrise heraufbeschworen haben und die später vereinigt im Alldeutschen Verband - dessen Nachfolger der Herrenklub wurde - ein solches massloses Annektionsprogramm im Weltkrieg aufstellte, dass sich die Mehrzahl der Mächte gegen Deutschland einigte.

Die deutschen Finanzhyänen wollen die wertvollen Erzlager Spaniens in ihre Krallen bringen. Bereits seit Jahren versuchen sie durch die Stollberg A. G. in Spanien einzudringen, sie legten ihre Hand auf die Silberminen der Provinz Jaen, die Bleimineralien von Linades

usw. Der Hauptmacher dieser Stollberg AG ist der abenteuerliche Finanzkapitalist Otto Wolff, der—genau wie der Gauner Juan March—sich nicht scheut, auf Kosten von Gut und Leben der Söhne der Heimat, Macht und Geld rücksichtslos in seinen Besitz zu bringen. Und dieser Wolff befindet sich in einer wahrhaft schönen Gesellschaft. Denn neben ihm im Aufsichtsrat sitzen der Kölner Bankier Freiherr von Oppenheim und Bankier Heinrich von Stein. Das Bankhaus von Stein u. Compagnie ist der breiten Öffentlichkeit in Deutschland weniger bekannt, trotzdem es auf Grund mächtiger internationaler Verbindungen eine bedeutsame Rolle spielt. Dieses Nazi-Bankhaus finanzierte 1923 die separatistische Bewegung im Rheinland. Mitinhaber ist auch Freiherr Kurt von Schröder.

Und nun rundet sich das Bild, wenn man weiss, dass dieser Freiherr Kurt von Schröder eigentlich der Mann ist, der Hitler an die Macht brachte. In der Villa des Freiherrn von Schröder fanden die Besprechungen mit Hitler statt, in denen die Kreise der Finanz- und Schwerindustrie im Januar 1933 beschlossen, Hitler zum deutschen Kanzler zu machen.

Der Lügenminister Goebbels schreibt in seinem Buch "Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei" unter dem 5. Januar die halbe Wahrheit: "Die Unterredung zwischen dem Führer und

Herrn von Papen hat stattgefunden. Wenn der Coup gelingt, dann sind wir nicht mehr weit von der Macht entfernt." Goebbels "vergass" Ort und weitere Teilnehmer anzugeben.

Diese von Goebbels vermerkte Sitzung fand in Köln statt. Zugewesen waren auch Thyssen, Otto Wolff, Bankier Schröder u. a. m. In der Villa des Bankiers von Schröder wählten die imperialistischen Herren der Hochfinanz und des Rüstungskapitals dem Führer der NSDAP zum Beauftragten der Durchführung ihrer Kriegspläne. Dienstestrig hat sich Hitler der deutschen Hochfinanz zur Verfügung gestellt. Das ist auch die Klique der unmittelbaren Organisatoren des Franco-Putsches gegen die Republik. Der Braunauer Hitler zeigt in jeder seiner Handlung

gen, die Verbrechen am Weltfrieden sind, dass er bereit ist, für die räuberischen Interessen der deutschen Hochfinanz, in Spanien deutsches Volksgut, deutsche Männer zu opfern. Die deutschen Kämpfer in den Reihen des spanischen Volksheeres wissen: Es lohnt sich nicht für die Geldgier der Thyssen, Otto Wolff, Freiherr von Oppenheim und wie diese Geldfuchser sonst noch heissen mögen, in den Kampf zu ziehen. Wohl lohnt es sich, für die Freiheit des Volkes, für die Demokratie und den Weltfrieden alles einzusetzen.—Und darum kämpfen wir an der Seite des spanischen Volkes als würdige Streiter der deutschen Volksfront, die einstmalen Hitler und seine beutegierigen Hintermänner vertreiben wird. "Freiheit und Glück für die Menschheit erstreiten"—jajawohl, darum sind wir hier, dafür kämpfen wir.

## KURZNACHRICHTEN

*In einem Gesetz kündigt die spanische Volksfrontregierung an, dass in Zukunft sich alle jungen Männer im Alter von 18-20 Jahre einer vormilitärischen Ausbildung unterziehen müssen.*

★

*In einem anderen Dekret unterstreicht die Regierung nochmals, dass alle Kommandeure und Offiziere des republikanischen Volksheeres, die ihren Aufgaben nicht gewachsen sind, unverzüglich von ihren Posten entfernt werden müssen.*

★

*Die Japen haben neuerdings den Nordbahnhof von Shanghai, der im Chinesenviertel Nang-Toa liegt, bombardiert. Von den Verletzten des Bombardements sind noch 391 gestorben, womit sich die Gesamtzahl der Todesopfer auf 1167 erhöht.*

★

*Begrüssungen an die interbrigaden.—Die beiden Delegationen haben an den Stab der Internationalen Brigaden Begrüssungstelegramme gesandt:*

*Das Internationale Spanienhilfs-Komitee richtet seine*

*herzlichsten Grüsse an die Internationalen Brigaden, die auf Spaniens Boden eine bewundernswerte Tapferkeit und einen beispiellosen Heldenmut zeigen. Diese Brigaden sind ein lebendiges Beispiel der internationalen Solidarität, die die Welt vor der faschistischen Beherrschung retten wird. Das Telegramm der pariser Volksfrontorganisation ist in ähnlichem Sinne gehalten.*

★

*In Paris fand im Buffalo-Stadion in Anwesenheit von ungefähr 20000 Zuschauern das von der Arbeitersportföderation organisierte Vorfinale um den Welpokal zwischen der Mannschaft der Sowjetunion und der Mannschaft Englands statt. Das Matsch endete mit einem glänzenden Sieg der Sowjetsportler, und zwar 4 : 0.*

★

*Den gegenwärtig stattfindenden grossen italienischen Manövern, zu denen nicht ein einziger Militärattaché eine Einladung erhalten hat, wohnen spezielle militärische Delegationen Deutschlands, Österreichs, Ungarns und der Schweiz bei.*



Appell der Elften nach der Offensive.